

*Liebe Mitglieder der SGGK*

Mitteilungsblatt – Was so unscheinbar und allerweltsmässig klingt, ist gar nicht so einfach: welchen Anspruch soll das Mitteilungsblatt der SGGK erfüllen? Was gibt es mitzuteilen und wem soll das mitgeteilt werden?

Gedacht ist sicherlich in erster Linie, dass die Vorstände der Gesellschaft berichten, sowohl der zentrale wie auch die der zwei aktuell bestehenden Regionalgruppen. Und die Adressaten sind die rund 500 Mitglieder der SGGK. Das Mitteilungsblatt könnte vielleicht auch eine Art Akquisitionsmedium sein, um neue an der Gartenkultur interessierte Mitglieder für uns zu gewinnen, sind wir doch eine rare Gattung, denn wen ausser den beruflichen Fachverbänden oder den auf bestimmte Pflanzenarten spezialisierten Freunden (Stauden, Rosen, Primeln, Farne etc.) gibt es, der die Gartenkultur im Generellen thematisiert? Vor etwas mehr als einem Jahr haben wir es mal so umschrieben: Der Garten als Ausgangspunkt um über die Welt nachzudenken (und das tut Not...).

Wir denken hingegen auch, dass das Mitteilungsblatt überdies etwas sein könnte, das nicht einfach in einer Richtung mitteilt, was in den Vorstandssitzungen ausgeheckt wurde, sondern ebenfalls eine einfache Art des Austausches ermöglichen könnte, dass also ihr Mitglieder aufgefordert sind, euerseits etwas mitzuteilen oder auf etwas zu reagieren.

In den Mitteilungsblättern könnten in einer sehr leichtfüssigen Art unsere Themen und Gedanken festgehalten und weitergesponnen werden, etwas präziser und «geronnener» als im Gespräch, aber noch nicht in fixierter Form wie das unser wunderbares Flaggschiff TOPIARIA macht.

Soweit zu möglichen Absenderinnen und Absendern,

Empfängerinnen und Empfängern und auch mit einer Andeutung von denkbaren Inhalten.

Was ist denn die passende Form solcher Mitteilungen? Gartenfreunde mögen es sicherlich haptisch, sagte mir jüngst ein befreundeter Marketingspezialist. Der Gartenfreund will das Mitteilungsblatt in den Garten nehmen und es sich dort, zum Beispiel unter der aufblühenden Davidia, zu Gemüte führen... Ich denke, das ist eher ein gut gehütetes Klischee, aber ich bin damit einverstanden, dass unser Zielpublikum sich kaum mit einem elektronischen Gerät in den Garten begeben wird, um Mitteilungen zu lesen.

Wer denn überhaupt einen Garten hat, geht in der Regel wohl lieber mit der Baumschere, der Giesskanne oder anderen Gerätschaften ins Freie. Zudem ist der Besitz eines eigenen Gartens gar keine Bedingung um Gartenfreundin oder Gartenfreund zu sein. Die Dampflokotivenfreunde besitzen ja auch nicht zwingend eine eigene Lokomotive.

Aus eigener Erfahrung berichte ich, dass ich oft Kochbücher auf dem Sofa lese und nicht gleich den Kochlöffel schwingen will. Es ist kein Geheimnis, dass man in gleicher Weise auch Gartenbücher nur einfach im Schaukelstuhl lesen kann ohne den Wunsch zu verspüren zum Spaten zu greifen.

Also, die Gartenfreunde können ihre Freude auch ganz unabhängig von ihrer Freudenorte nähren.

Und welches Medium ist denn nun passend? Wenn es darum geht, in welcher Form denn Bücher zu lesen seien, erschrecke ich oft die Leute, wenn ich bekenne, dass ich Belletristik fast ausschliesslich auf meinem Handy lese und die jederzeitige leichte Verfügbarkeit der papierenen Version und dem damit einhergehenden haptischen Empfinden vorziehe.

Ausserdem finde ich diese Diskussion auch eher zweitrangig, da ich doch wesentlich lieber über Inhalte würde sprechen wollen. Selbstverständlich sollen diese in schöner und passender Form erscheinen, sei das nun im elektronischen Kästli oder auf Papier.

Aber wie handhaben das die anderen Gartenfreunde? Bis anhin erschien das Mitteilungsblatt ganz einfach und unpräzise, auch wenn dies nicht immer nur einfach zu bewerkstelligen war (1000 Dank an das bisherige Redaktionsteam des Zentralvorstands, Kalinka und Clemens).

Sollen wir trotzdem den Versuch wagen, das Blatt in eine neue gestaltete Form zu bringen? Oder genügt es, wie es aktuell ist?

Ganz unabhängig davon wäre es sicherlich sinnvoll, wenn wir nebst der haptischen Form auch noch digitale Verbreitungsformen fänden, also eine Art Newsletter in digitaler Form.

Was denkt ihr dazu?

**Ganz unabhängig davon wären wir froh, wenn wir unsere Adresskartei um eure Mailadressen ergänzen könntet. Schickt doch diese an: kontakt@sggk.ch**

**Herzlichen Dank!  
Ueli Vogt & Roman Häne**

**PS: Das Layout dieses Mitteilungsblattes soll diese hinterfragende Haltung unterstreichen und ist als Versuch gedacht. Der Grafiker Samuel Bänziger von Bänziger Hug hat es über Nacht für uns verfasst. Danke an Sämtli.**

## Gärtnerst du noch, oder lebst du schon?

Es ist wieder Hochkonjunktur der Gartenprospekte. So ist mir eine der Zeitungsbeilagen in die Hände gerutscht, diesmal ein Prospekt mit aktuellen Gärtenmöbeln. Bei all den geschmackvollen und weniger geschmackvollen Lounges, Tischen, Stühlen, Liegestühlen, Sonnenschirmen fällt eines auf: Die blosse Abbildung des Objektes reicht schon lange nicht mehr. Die einschlägigen Einrichtungshäuser lebten es für den Innenbereich vor, nun haben ebendiese scheinbar den Aussenraum entdeckt: die Inszenierung der Gartenmöbel wird stets aufwändiger und es reichern sich von Jahr zu Jahr mehr Accessoires an. Während früher die Möbel im Studio ziemlich spröde abgelichtet wurden – man achtete auf den Preis und war mit einem einfachen Tisch und Stuhl zufrieden, braucht es heute Atmosphären, ganze Einrichtungsideen. «Wohnst du noch oder lebst du schon?» lautete der Slogan eines grossen Möbelherstellers. Scheinbar hat sich mit den zeitgenössischen Gartentrends hier ein Markt eröffnen können. Man fragt sich allerdings auch, wie dieser so lange ein Schattendasein fristen konnte. Als wäre das Bedürfnis nach einem wohlgefälligen Tisch und Stuhl nicht schon immer ein Urbedürfnis gewesen.

Doch das «fünfte Zimmer» hat auch seine Schattenseiten: Das Sommerzimmer etabliert sich zu einem weiteren Zimmer der Wohnung, d.h. der Garten wird immer intimer, der Wunsch nach Privatsphäre nimmt zu. Dies wird mit allerlei unbeholfenen Massnahmen umgesetzt: Bambus- oder Militärtarnmatten am Balkongeländer, Holzpalisadenwände oder Thujenhecken-Granitstellplatten-Kombinationen, der sogenannten Kreativität werden keinen Grenzen gesetzt. Während im dichten Stadtgefüge Abgrenzungsmassnahmen plausibel sind und eine gute Struktur weniger gut gestaltete Objekte gut auffangen kann, wird ausserhalb des Siedlungsgebietes mit solchen Massnahmen das Landschaftsbild empfindlich getroffen.

Der Sitzplatz hat sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts zum gesellschaftlich wichtigsten Gartenbestandteil etabliert. Er koppelt sich aber mehr und mehr vom eigentlichen Garten ab, er verhält sich zunehmend vielmehr wie ein weiteres Zimmer der Wohnung. Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass wir zunehmend Beistelltische, Vasen, usw. im Gartenmöbelsortiment haben. Akku-Bluetooth-Lautsprecher sind inzwischen ja schon fest etabliert, die Akku-Lampen sind auf dem besten Weg dazu, da fragt sich also noch, wie lange es dauert bis der waserdichte Flachbildschirm, der Home-Heizpilz und der Outdoorkühlschrank sich dazu gesellen. Prosit!

Roman Häne



Abbildung 1: Das Bild vermittelt mediterrane Lebenskultur, was wohl mit dem Kauf der Lounge mitgeliefert wird. Schön, wenn man Nachbarn hat, die noch schnell mit den Ziegen auf einen Schwatz vorbeischaun. Bildquelle: Zeitungsbeilage

Besprechungen



**Sprachkompass Landschaft und Umwelt – Wie Sprache unseren Umgang mit der Natur prägt**

Im Buch «Sprachkompass Landschaft und Umwelt – Wie Sprache unseren Umgang mit der Natur prägt» (Bristol-Schriftenreihe Bd. 56. Haupt Verlag, Bern 2018, ISBN 978-3-258-08068-0) zeigen der Germanist Hugo Caviola sowie die beiden Landschaftsschützer Andreas Kläy und Hans Weiss vom Interdisziplinären Zentrum für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt (CDE) der Universität Bern mit anschaulichen Beispielen auf, wie die von uns gewählten Wörter und Begriffe unser Sehen, Denken, Reden und Handeln beeinflussen.

So suggeriert etwa der Begriff *Landschaftsentwicklung* einen natürlich gewachsenen Schachverhalt analog der Entwicklung eines Menschen vom gewickelten(!) Kleinkind bis zum Greis, obwohl Landschaftsentwicklung menschengemacht ist und nicht Naturgesetzen, sondern menschlichen Zielen und Zwecken folgt. Mit dem Begriff Landschaftsentwicklung wird verdeckt, dass menschliche Eingriffe in die Natur gewählt sind, einer klaren Begründung bedürfen und für Mensch und Natur auch Nachteile und Schaden nach sich ziehen können. Die Landschaft erscheint als Subjekt, während die eigentlichen Akteure, die Menschen, verdeckt werden. Weiter diskutieren die Autoren die Begriffe *Landschaft im Netz*, als *Raum* und als *Fläche*, was diese zeigen und was sie verdecken, sowie das gewöhnungsbedürftige Wort *Landschaftsdienstleistung*.

Das äusserst angenehm zu lesende Buch leitet uns dazu an, bewusster und sorgfältiger mit der Sprache umzugehen (auch wenn man nach der Lektüre zuerst kaum mehr wagt, ein Wort in den Mund zu nehmen).

Caty Schucany, Bern



**Die Wurzeln der Welt. Eine Philosophie der Pflanzen**

Wer sich nach getaner Gartenarbeit im Lehnstuhl zur Erbauung das Buch von Emanuele Coccia vornehmen möchte, sei gewarnt. Die Lektüre von «Die Wurzeln der Welt. Eine Philosophie der Pflanzen» (übersetzt aus dem Französischen von Elsbeth Ranke. Carl-Hanser-Verlag, München 2018. ISBN 978-3-446-25834-1) fällt nicht in die Kategorie der einfachen und entspannenden Aktivitäten. Auf 120 Seiten entwickelt der italienische Agrarwissenschaftler und Philosoph in fünf Abschnitten seine Philosophie der Pflanzen. Das Buch ist 2016 unter dem Titel «La vie des plantes. Une métaphysique du mélange» erschienen und trägt damit den für Coccia zentralen Begriff der Mischung bereits im Titel. Da sich die Pflanzen mit der Gesamtheit ihres Körpers der Welt öffnen, zwingen sie gemäss Coccia die Biologie, die Ökologie und die Philosophie, die Beziehungen zwischen der Welt und dem Lebendigen von vorn neu zu durchdenken.

Coccia stellt seinen Ausführungen zwei Zitate voran: das erste von David von Dinant, einem pantheistischen Philosophen (c.1160 – c.1217), dessen Ansicht, dass Gott, die Materie und der Geist eine einzige Substanz seien, von der Kirche verdammt wurde, das zweite vom US-amerikanischen Pflanzenbiologen Karl J. Niklas, dessen Beiträge zur Evolution der Pflanzen von grosser Bedeutung sind (siehe etwa «Plant Evolution. An Introduction to the History of Life, Chicago University Press, 2016). Mit diesen beiden Zitaten ist das Gedankenfeld des Buches umrissen.

Es geht Coccia darum, den Begriff der Welt anhand der Pflanzen, dieser «intensivsten, radikalsten und paradigmatischsten Form des In-der-Welt-Seins», zu beschreiben. Coccia vertritt die Ansicht, dass wir eine Pflanze nie verstehen können, bevor wir nicht verstanden haben, was die Welt ist. Schritt für Schritt entwickelt er anhand der Form der Pflanze seine Idee der Welt. Dass er dabei seinem Groll auf die wissenschaftlichen Disziplinen (inklusive Philosophie) und die

## Besprechungen

Institution der Universität seitenweise Luft verschafft, verwundert und macht sein Buch nicht weniger anstrengend. Coccia beansprucht für die Philosophie die nächste Nähe zur Wahrheit und sieht seinen Versuch, eine neue Kosmologie zu begründen, als die einzige legitime Form der Philosophie. Als Methode der Philosophie dient ihm die Liebe zum Wissen. Rien de plus.

Pflanzen faszinieren. Sie können leben, wo dies anderen Organismen nicht gelingt, sie schaffen Leben und verändern so die Welt. Was das aus philosophischer Sicht bedeuten kann, legt Coccia in den Abschnitten zu den Blättern, den Wurzeln und den Blüten dar, wobei jener zu den Blättern am ausführlichsten ist. Das Blatt steht für die Leidenschaft der Pflanze für das Leben und ist über die Photosynthese als Klimalabor Ursprung der Welt. Coccias Ausführungen kreisen nun um die Natur der Welt als durchlässiges Milieu, in dem sich alles wechselseitig durchdringt, womit die Welt zum metaphysischen Raum der «radikalsten Form der Mischung» wird. Die Welt wird dadurch konstruiert, dass jedes Ding in jedem anderen existieren kann, was die ordnenden und definierenden Wissenschaften übersehen. Dies bedingt konsequenterweise auch eine ganz neue Physik. Auf Seite 74 fasst Coccia seine pflanzenbasierte Theorie ein erstes Mal zusammen und schliesst mit dem Gedanken, dass die Atmosphäre eine ontologische Tatsache ist (nicht nur ein natürliches Faktum), weil der Atem Paradigma des Lebendigen ist und gleichbedeutend mit Verstehen und Sehen: die Welt offenbart sich im Atem.

Die Wurzeln, in der Evolution der Pflanze nicht primär, geben der Pflanze ihre ökologische und strukturelle Duplizität. Da sie in Richtung Erdmittelpunkt wachsen, übernehmen sie eine kosmische Funktion: das Feuer von Erde und Sonne bestimmt die Formen und Bewegungen der Pflanze; der Heliozentrismus definiert das eigentliche Wesen des Pflanzenlebens und die Erdrotation wird dank der Pflanzen zum metaphysischen Ereignis. Die gegenseitige Beeinflussung der Gestirne erlaubt gemäss Coccia keine Trennung zwischen dem menschlichen und dem nicht-menschlichen Raum. Und da der Himmel also überall sei, sei alles Geschehen ein himmlisches Ereignis und somit gleichzusetzen mit einem göttlichen Faktum – wir sind zu David von Dinant zurückgekehrt.

Bleiben die Blüten. Sie locken dank ihrer Gestalt die Welt an und sind der Raum, wo sich Verschiedenes mischt. Sexualität ist gleichzusetzen mit einer kosmologischen Form der Identitätsauflösung, einem aktiven Werkzeug der Mischung, einer Kraft der Formvermehrung. Womit wir beim modernen Genbegriff landen. Wird das Gen als Geist der Materie verstanden, ist in spekulativer Analogie der Samen das Gehirn, nicht menschengebundenes anatomisches Organ, sondern Merkmal der Materie. Daher kann der Samen bzw. die Blüte als paradigmatischste

Existenzform der Vernunft gedacht werden. Und die Vernunft ist die Kraft, die den Raum öffnet für Vielfalt.

«Ideen sind nicht so diszipliniert wie Menschen», meint Emanuele Coccia. Sein Essay verlangt von Leserin und Leser harte Denkarbeit. Man wünschte sich allerdings auch den Einbezug von Modellen aus nicht-europäischen Kulturen. Ich warte gespannt auf die Antworten der Philosophen und der Pflanzenbiologinnen.

**Kalinka Huber**

## Beiträge der Regionalgruppen

### *Regionalgruppe Bern – Freiburg – Wallis*

Vorschau auf den gemeinsamen Anlass von SGGK Regionalgruppe Bern – Freiburg – Wallis mit Slow Food Bern am Samstag, 21. September 2019 in der Region Baden (AG)

*Sauergrauech, Berner Rose und Cox Orange:  
Die Artenvielfalt beim Obst erhalten!*

Sie, dass sich Äpfel- und Birnensorten nicht mit Samen vermehren lassen? Und dass Bäume in Baumschulen tatsächlich aufgeschult werden? Oder kennen Sie den Unterschied zwischen okulieren und kopulieren? Wenn nicht, sollten Sie unbedingt an unserem Anlass teilnehmen. Die Reise führt uns zur renommierten Baumschule von Toni Suter in Baden-Dättwil. Dort werden in Zusammenarbeit mit Fructus (Vereinigung zur Förderung alter Obstsorten) und ProSpecieRara (Schweizerische Stiftung für die kulturhistorische und genetische Vielfalt von Pflanzen und Tieren) rund 500 Apfelsorten, 200 Birnensorten, 100 Kirschensorten sowie 70 Pflaumen- und Zwetschgensorten vermehrt. Toni Suter wird uns durch den Betrieb und die Plantagen führen und uns erklären, was die Erhaltung der Artenvielfalt im Obstbau konkret bedeutet.

Nach einem slowfoodigen Mittagessen mit Aargauer Spezialitäten fahren wir zu Meinrad Suter-Humbel, dem Schatzmeister der Äpfel, ins nahe Baden-Münzlishausen. Sein einmaliger Obstgarten in Form einer Kernobstanlage umfasst über 1000 Obstsorten: Unter den rund 800 alten Apfel- und 250 Birnensorten sind ganz viele von ProSpecieRara, die vor dem Aussterben bewahrt wurden. Sie werden hier – quasi in einem Archivgarten – veredelt, zur Bewahrung, Sichtung und Bewertung angepflanzt und gepflegt. Die Früchte und Produkte der rund 7'000 Bäume vermarktet Meinrad und Marie-Louise Suter im Hofladen und mit Direktverkauf bei Schulen, Firmen etc. Die «Kernobstsammlung Münzlishausen» ist Teil der nationalen Genbank der Schweiz und wird in Zusammenarbeit mit ProSpecieRara betrieben. An einer Führung werden wir Spannendes über das Biodiversitäts-Projekt, den Obstbau mit seinen Herausforderungen und die alten Obstsorten erfahren sowie die jährliche Sortenausstellung bewundern können.

Bitte reservieren Sie das Datum in Ihrer Agenda. Die Ausschreibung erfolgt zu gegebener Zeit. Bei den gemeinsamen Anlässen von Slow Food Bern/SGGK sind die Plätze erfahrungsgemäss rasch vergeben.

**Flavio Turolla, Slow Food Bern  
Maurin Oberholzer, SGGK Bern**



**Abbildung 2: Primer Rouge Fruchtbaum. Bildquelle: Maurin Oberholzer**

Die Ansichtskarte



*Basler Bahnhofplatz um 1920*

Welche Arten- und Sortenvielfalt den Gärtnern zur Verfügung standen, ist mit einem farblosen Bild nur schwer darstellbar, das geübte Auge wird aber trotzdem die «bunte» Vielfalt erkennen.

Unsere Fantasie kann das Bild kolorieren, andere, kolorierte Ansichtskarten zeigen verschiedene Töne des ganzen Farbspektrums.

Leider haben die Massnahmen für den heutigen Verkehr den Bahnhofplatz zu einem Zentrum für Gestresste gemacht, man wartet auf das richtige Tram, die Grünlichtphasen an Fussgänger-Streifen und Autospur. Nur ganz wenige finden noch die Musse, sich am Brunnen und am Rest der Grünfläche zu erfreuen.

Früher hat man sicher auch ungeduldig gewartet, aber ohne die Ablenkung durch das Mobiltelefon konnte man sich an der sorgfältigen und bunten Gestaltung durch die Stadtgärtner erfreuen.

Für technisch Interessierte:  
Die 6 Beleuchtungskandelaber tragen Kohlestift-Lichtbogen-Leuchten, die ausreichen um den grossen Platz taghell zu illuminieren.

**Es grüsst freundlich, Georges Bürgin**

**Ansichtskarte vom Basler Bahnhofplatz, um 1920, aus der Sammlung [www.georges-buergin.ch](http://www.georges-buergin.ch)**